

Geist und Welt

Zur Pneumatologie der 7. Vollversammlung

VON WALTER KLAIBER

Die Evangelienlesung im Eröffnungsgottesdienst der 7. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, am 7. Februar 1991 in Canberra, war Johannes 14,16f entnommen: „Und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll. Es ist der Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt. Ihr aber kennt ihn, weil er bei euch bleibt und in euch sein wird.“

Wer von den mehr als 3 000 Anwesenden, die diesen Worten andächtig stehend lauschten, das Vorbereitungsmaterial für die Tagung sorgfältig studiert hatte, wußte freilich aufgrund der dort formulierten Vorgaben, daß diese Aussage, wenn nicht als falsch, so doch als gefährlich mißverständlich zu betrachten sei und keineswegs zu eng gesehen werden dürfe. Den Evangelisten Johannes mit seinen eigenen Worten schlagend las man dort z.B.: „You should not be surprised that the spirit blows where God wills and touches every creature and every culture and the religious currents which course through them.“¹ Und im „Material für die Sektionsarbeit“ wurde festgestellt: „Die Fülle, die Schönheit, die Mannigfaltigkeit und die Großartigkeit der Schöpfung sind Gaben des Geistes, der die Welt im (!) Leben erfüllt. Die Gegenwart von Gottes Geist ist sichtbar im Leben der Propheten und Heiligen, in menschlicher Liebe, in Gemeinschaft, in Menschen jeder Rasse, Sprache und Nationalität, ja in jedem Mann und jeder Frau, die nach dem Bilde des dreieinigen Gottes geschaffen sind.“²

Nun wird man freilich, wenn man diese Texte mit Joh 14,16f vergleicht, die Differenzierung des johanneischen Begriffes von Welt mit in Anschlag bringen müssen. Der *Kosmos* ist bei Johannes ja einerseits die gottfeindliche Welt, die sich der Erkenntnis Gottes in Jesus Christus verschließt; aber er ist auch der Adressat für die Liebe Gottes und das Ziel seines erlösenden Handelns in Jesus Christus.³ Der Prolog des Johannesevangeliums faßt diese Spannung knapp zusammen: Die Welt ist durch den göttlichen Logos geschaffen, und jeder Mensch ist durch sein Licht erleuchtet, und dennoch gilt: Die Welt erkannte ihn nicht (1,9f). Ist es denkbar, daß diese Spannung gerade durch eine neue Perspektive vom Wirken des Geistes überwunden werden kann, was dann freilich zu einer Korrektur der johanneischen Geist-

aussagen führen müßte, in denen die Erfahrung des Heiligen Geistes streng christologisch ausgerichtet ist?⁴

1. Die thematische Weichenstellung

Über die Bedeutung des Themas der 7. Vollversammlung, „Komm, Heiliger Geist, erneuere die ganze Schöpfung“, ist schon im Vorfeld von Canberra einiges gesagt worden. Die Tatsache, daß zum ersten Mal in der Geschichte des ÖRK ein pneumatologisches Thema gewählt wurde, ist eingehend gewürdigt und als wichtiger Schritt aus der Gefahr einer christologischen Engführung heraus begrüßt worden.⁵ Wichtig schien auch, daß das Thema als Gebet formuliert war – zweifellos eine der Sache angemessene Ausformung der Thematik.⁶

Das eigentliche Überraschungsmoment des Themas aber lag wohl in der Verknüpfung von Geist und Schöpfung bzw. – durch das Motiv der Erneuerung – von Geist und einer in kosmischem Horizont gedachten Eschatologie. Dies verlieh der Thematik angesichts weltweiter Zerstörung der Natur durch den Menschen ein hohes Maß an Aktualität, gleichzeitig aber auch gegenüber der herkömmlichen Entfaltung des dritten Artikels des Glaubensbekenntnisses eine spannungsgeladene Exzentrizität.⁷

Das zeigte sich schon in den vorbereitenden exegetischen Studien zum Thema. Zwar bestätigt H. Hübner am Ende seines Artikels „Der Heilige Geist in der Heiligen Schrift“ ausdrücklich „das theologische Recht“, uns „im Gebet an den als Person verstandenen Geist Gottes zu wenden . . . – und zwar mit der Bitte, seine ganze Schöpfung zu erneuern“⁸. Doch zeigt seine Materialdarbietung, daß die Hauptakzente insbesondere der neutestamentlichen Pneumatologie sehr viel stärker auf dem Gebiet der Soteriologie und der Ekklesiologie liegen. Daß dies nicht nur für Exegeten gilt, die das Neue Testament mit europäischer Brille lesen, zeigte der Beitrag von J. Osei-Bonsu, der auch die Erfahrungen afrikanischer charismatischer Gruppen einbezieht.⁹

So war es eine relativ schmale exegetische Basis, auf die wichtige thematische Grundpfeiler der Vollversammlung aufgebaut wurden: Gen 1,2 – wiewohl exegetisch fraglich ist, ob im strengen Sinne vom Geist Gottes die Rede ist¹⁰ – als Grundtext für das schöpferische Handeln des Geistes; Psalm 104,29f für sein Wirken in der Erhaltung und ständigen Neuschaffung der Geschöpfe, Lk 4,18f als Zeugnis seines befreienden Tuns, Joh 3,8 als Beweis für das Wirken des Geistes außerhalb der christlichen Kirche und Röm 8,26f im Kontext von 8,20 bis 23 als Hinweis auf sein Drängen auf Erlösung der ganzen Schöpfung.

Auf diesem Hintergrund verwundert es nicht, daß trotz der Anwesenheit einer ganzen Reihe von Delegierten und Beobachtern aus Pfingstkirchen und charismatischen Bewegungen deren Erfahrungen für eine Vollversammlung, die unter dem Thema „Heiliger Geist“ stand, so gut wie keine Rolle spielten.¹¹ Ihr Anliegen kam außer in einem kurzen, in Zustimmung und Kritik sehr ausgewogenen Abschnitt des Berichts der Sektion III nicht vor. Viel ungebrochener wurde in verschiedenen Dokumenten dagegen davon geredet, was wir vom „Erbe der Urvölker und nicht-westlichen Kulturen“ lernen können, besonders von „denen, die ihre Spiritualität des Landes und der Heiligkeit allen Lebens bewahrt haben“¹². Gottes Geist in der Schöpfung hat hier eindeutig die Priorität vor dem in der Gemeinde wirksam werdenden Geist Jesu Christi.

Doch muß natürlich sofort zurückgefragt werden, ob dies nicht eine falsche Alternative ist. Gehört es nicht zum Wesen einer trinitarisch orientierten Theologie, daß das Wirken des dreieinigen Gottes gerade in seiner Einheit und Differenziertheit gesehen wird?¹³ Jürgen Moltmann hat dies in seinen „Systematischen Beiträgen zur Theologie“ zur Grundlage seiner Darstellung gemacht und mit Nachdruck betont, daß „Schöpfung nur trinitarisch verstanden werden ‚kann‘, wenn sie christlich begriffen werden soll“¹⁴, und er hat dies gerade im Blick auf die Bedeutung des Geistes für die Schöpfung in dem Band „Gott in der Schöpfung. Ökologische Schöpfungslehre“¹⁵ eindrücklich entfaltet.

Allerdings kommt es im Zuge dieser Konzeption bei Moltmann zu einer eigentümlichen Mischung von protologischen und eschatologischen Aussagen, die auch für die Diskussion auf der Vollversammlung an vielen Stellen typisch war. Diese Mischung kommt eindrucksvoll etwa im folgenden Zitat zum Ausdruck: „Ist der Heilige Geist auf alle Geschöpfe ‚ausgegossen‘, dann ist die ‚Quelle des Lebens‘ in allem präsent, was ist und was lebendig ist. Alles, was existiert und lebt, manifestiert die Gegenwart dieser göttlichen ‚Quelle des Lebens‘.“¹⁶

Der Vollversammlung war durch ihre Thematik also die Aufgabe mitgegeben, im Horizont einer in kosmologischer Weite konzipierten Pneumatologie das entscheidend Christliche festzuhalten.

2. Die trinitarische Dimension

Bei diesem Bestreben, den Horizont der traditionellen Pneumatologie abendländischer Theologie zu erweitern, wurde gerade in der Literatur zur Vorbereitung von Canberra häufig auf das Vorbild der orthodoxen Theo-

logie verwiesen.¹⁷ Daß in ihr das Werk der Trinität viel stärker als Ganzes gesehen wird, schien eine wichtige Korrektur der herkömmlichen „christomonistischen“ Engführung der westlichen Theologie zu sein.¹⁸ Die Definition des Geistes als „ungeschaffene Energie Gottes“ wurde gerade im Blick auf die kosmische Weite seines Wirkens gerne zitiert. Und nicht wenige haben darauf hingewiesen, daß die einseitige Einfügung des *filioque* in den Text des Nizänums ein verräterisches Symptom für eine unsachgemäße Einengung des Wirkens des Geistes in der abendländischen Theologie sei.¹⁹

Um so überraschender mußte sein, daß gerade orthodoxe Theologen zu den schärfsten Kritikern der ersten Vorlagen zu den Sektionsberichten gehörten und dann in einer an die Vollversammlung gerichteten, von ihr aber aus Zeitmangel nicht diskutierten Resolution gerade die Behandlung des Themas als völlig inadäquat bezeichneten.²⁰

Der Konflikt hatte sich schon leise in dem Bericht über die Konsultation angedeutet, auf der sich die orthodoxen Theologen sehr sorgfältig auf die Vollversammlung vorbereitet hatten.²¹ Der Bericht begrüßte die Entscheidung des ÖRK, die Vollversammlung dem Thema des Heiligen Geistes zu widmen, und machte sich bewußt, daß dadurch „hohe Erwartungen an den Beitrag der orthodoxen Theologie“ geknüpft werden. Er stellt dann eine Reihe von Anmerkungen zu den Sektionsthemen zusammen, nicht ohne zu Beginn bemerkt zu haben, daß es schwierig sei, „ein Dokument herauszugeben, dessen Struktur und Fragestellungen von den Organisatoren der Vollversammlung bereits festgelegt waren“²². Der wichtigste Grundsatz für die Behandlung des Themas aber sei, daß die Pneumatologie im Zusammenhang der Trinitätslehre und damit der Christologie gestellt bleiben müsse.

Und hier setzten am Schluß der Vollversammlung die massiven Vorwürfe gerade der Orthodoxen ein, die feststellten, „daß in steigendem Maße von der Basis des ÖRK abgewichen wird“, und die sich „gegen die Tendenz verwahren, einen ‚privaten‘ Geist, den Geist der Welt oder andere Geister an die Stelle des Heiligen Geistes zu setzen, der vom Vater ausgeht und im Sohn bleibt“²³. Ob dieser Vorwurf stichhaltig ist, wird zu prüfen sein. Doch zeigt er, daß die Orthodoxen ihre Anliegen durch die Art der Behandlung des Themas von Canberra kaum vertreten sahen und in der Vernachlässigung der christologischen und ekklesiologischen Dimension der Pneumatologie den Verrat gegenüber dem trinitarischen Ansatz befürchteten.

Nun hatte die Formulierung des Themas der Vollversammlung nicht die Aufgabe gestellt, eine vollständige Pneumatologie zu entwerfen. Aber um über den vorgegebenen Themenausschnitt eine Verständigung auf breiterer Basis zu erreichen, war offensichtlich das biblische Fundament des gewähl-

ten Themenbereichs zu schmal, und die Spannweite dessen, was man ausdrücklich als Wirkung des Heiligen Geistes reklamieren wollte, zu weit.

3. *Extreme Impulse – die beiden Hauptreferate*

Doch haben wir damit schon dem Verlauf der Vollversammlung vorgegriffen. Neben dem Vorbereitungsmaterial für die Arbeit in den Sektionen waren in Canberra nur zwei Hauptreferate zum Gesamtthema vorgesehen – im Unterschied zu Vancouver, wo es eine Reihe von Referaten zu den Unterthemen gab. Keines der beiden Referate vermochte der theologischen Diskussion auf der Vollversammlung konstruktive Impulse zu geben, was natürlich über ihren Wert an und für sich noch nichts aussagt.

Wie in Vancouver hatte man für die beiden Hauptreferate zwei Exponenten sehr unterschiedlicher theologischer und kultureller Traditionen eingeladen. Die orthodoxe Sicht vertrat Patriarch Parthenios von Alexandrien, der sein Referat allerdings nicht selbst vortragen konnte, weil er wegen des Golfkrieges in Ägypten geblieben war.

Aus der Perspektive einer asiatisch geprägten Befreiungstheologie sprach die koreanische Professorin Dr. Chung Hyun Kyung von der Presbyterianischen Kirche (PCROK) in Südkorea.

Patriarch Parthenios hob gegenüber der häufig geäußerten Ansicht, daß besonders die Orthodoxe Kirche „im Heiligen Geist lebt, webt und gründet“, besonders hervor, „daß alle Kirchen im Heiligen Geist leben und weben“²⁴. Er betonte, daß vom Heiligen Geist nur trinitarisch geredet werden kann und sein Wesen darum zum „unsäglichen, unerforschlichen, unaussprechbaren und unerfaßbaren Geheimnis Gottes“ gehöre, das wir als Menschen letztlich nicht begreifen, sondern nur anbetend betrachten können.²⁵ In diesem meditativen und demütigen Ton umschrieb der Patriarch die Bedeutung der Kirche und der Sakramente für ein Leben im Geist, erinnerte an die Abhängigkeit der Kirche vom Wirken und Schenken des Geistes und an die Bedrohung durch die „Gegenwirklichkeit“, die Macht des Bösen. Der Patriarch erinnerte an die Sendschreiben der Offenbarung und sah in ihnen einen Umkehrruf an die heutige Kirche; eingefügte liturgische Stücke unterstrichen immer wieder die Notwendigkeit des Gebetes zum Heiligen Geist.

In einem längeren Zwischenstück sprach Parthenios vom Verhältnis der Orthodoxen Kirche zum ÖRK und versicherte: „Die Orthodoxe Kirche gehörte dem Ökumenischen Rat der Kirchen seit Beginn an. Sie wird auch immer Mitglied bleiben.“²⁶ Diese Ausführungen mündeten am Ende noch

einmal in der Erinnerung an die Heiligkeit der Kirche, in der der Heilige Geist wohnt, und in den Ruf zur Heiligung.

Vielleicht hätten diese unaufdringlichen, bescheidenen und auch selbstkritischen Aussagen in der Vollversammlung weiterwirken können; aber ihre leisen und theologisch unspektakulären Töne wurden sofort überdeckt durch das unmittelbar nachfolgende Referat von Frau Chung – zunächst einfach optisch und akustisch, dann aber durch die in ihm enthaltenen provokativen Aussagen auch inhaltlich.

Dazu trug auch bei, daß die Organisatoren der Vollversammlung im Rahmen ihrer allgemeinen Entmündigungsstrategie zunächst keine Möglichkeit einer Aussprache über beide Referate im Plenum oder in Gruppen vorgesehen hatten. Eine schnell anberaumte Podiumsdiskussion am Wochenende, an dem aber viele Delegierte auf Gemeindebesuch auswärts waren, hatte eher Ventilfunktion und war daher ganz auf das Referat von Frau Chung ausgerichtet. Den Ausführungen von Chung Hyung Kyung gerecht zu werden, ist für mich nicht einfach. War die Anrufung der Geister der Opfer menschlicher Gewalttaten ein theologisch-literarisches Stilmittel oder sollte sie in einer viel tieferen, realistischeren Weise die Wirklichkeit unverhönter Geister vor Augen stellen? „Denken zu lernen wie ein Berg“²⁷ ist ein Vergleich, dessen tertium comparationis ich zwar ahnen kann, dessen Metaphorik mir als Anweisung zu einem verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung aber doch fremd bleibt. Die Aggressivität mancher Aussagen, wie z.B. die Ablehnung des Glaubens „an einen allmächtigen ‚Macho‘ . . . , der alle Guten errettet und alle Bösen bestraft“²⁸, steht für mich emotional (nicht unbedingt sachlich) im Widerspruch zu der „Kultur des Lebens“, die Frau Chung fordert.

Chung Hyung Kyung hielt sich in ihrem Referat sehr eng an den Wortlaut des Themas: „Komm Heiliger Geist, erneuere die ganze Schöpfung“. Der erste Teil sprach die Überzeugung aus, daß die Stimme des Heiligen Geistes nur dort vernehmbar wird, wo auf die Stimme des Geistes der Opfer menschlicher Gewalttat gehört und mit ihnen an der Wiedergutmachung des Unrechtes gearbeitet wird. Der Heilige Geist ist der Geist des barmherzigen Gottes, der sich mitleidend mit den Klagen der Leidenden identifiziert und gerade darin Leben schenkt.

Zu beten: „Komm Heiliger Geist“ heißt darum, sich vom zerstörerischen Geist des Mammons abzuwenden und sich dem Geist von Pfingsten und der Gemeinschaft, die er stiftet, zuzuwenden. Da der Geist Gottes schon gegenwärtig ist, kommt es nicht so sehr darauf an, ihn herbeizurufen, sondern sich in konkreter Umkehr seinem Wirken zu öffnen.

Das bedeutet den Übergang vom Anthropozentrismus zur Lebensbezogenheit (Life-centrism), die die ganze Schöpfung im Denken und Wollen einbezieht. Es bedeutet den Übergang vom Prinzip des Dualismus zum Prinzip der Verknüpfung. Dualismus ist der Ausdruck für die Entfremdung zwischen Gott und Mensch, zwischen Geschlechtern und Rassen, zwischen Mensch und Schöpfung, die zerstörerische Spaltung zwischen Subjekt und Objekt, wobei diese „Sünde“ nicht so sehr den Menschen schlechthin, sondern einer „gespaltenen Kultur“, insbesondere Wissenschaft, Philosophie und Religion, die das „dualistische Prinzip“ in die Welt gebracht haben, angelastet wird. Diesen Dualismus gilt es zu überwinden und zu einem Leben zu finden, in das „alle Wesen einbezogen und miteinander verknüpft werden“. Darin vollzieht sich dann auch der Übergang von der „Kultur des Todes“ in der wir gegenwärtig leben, zu einer „Kultur des Lebens“²⁹.

Das sind nicht unbedingt Gedanken der gängigen kirchlichen Pneumatologie. Daß dieser Vortrag aber bei Freund und Feind mit zum herausragendsten Ereignis von Canberra wurde, ist offensichtlich weniger der Tatsache zuzuschreiben, daß hier eine völlig neue und grundstürzende Interpretation der biblischen Pneumatologie entwickelt wurde, sondern – neben dem Umstand, daß es eines der wenigen wirklich interessanten (und medienwirksamen) Vorkommnisse von Canberra war, – vor allem der szenisch eindrucksvoll gestalteten Anrufung der Geister von Verstorbenen und der Beschreibung der buddhistischen Göttin Kwan In als „a feminine image of Christ“³⁰. Hier wurde eine Grenze überschritten, die in der langen und schwierigen Debatte um die Akkommodation der Botschaft des Evangeliums an andere religiöse Kulturen bisher meist respektiert worden ist.

So ist dann in der folgenden Debatte, die ja nur in den Pausen- und Nachgesprächen erfolgen konnte, meist kaum unterschieden worden zwischen der Frage nach der Sachgemäßheit einer befreiungstheologischen Interpretation der Pneumatologie in den Kategorien der koreanischen Minjung-Theologie und der Frage nach der Grenze zwischen legitimer Inkulturation des Evangeliums und einem abzulehnenden Synkretismus.

In unserem Zusammenhang kann nur kurz auf einige Gesichtspunkte hingewiesen werden. Der biblische Anknüpfungspunkt für die Stimme der Opfer ungesühnter Verbrechen wäre Offenbarung 6,9 bis 10, wo „die Seelen derer, die um des Wortes Gottes und ihres Zeugnisses willen umgebracht wurden“, zu Gott schreien. Ihr Rufen wird gehört, aber keinesfalls mit der Stimme des Geistes Gottes identifiziert. So ist auch zur Auslegung von Römer 8,20 bis 26 zu fragen, ob die häufig erfolgte Identifikation des Seufzens der Schöpfung und des Seufzens des Geistes exegetisch haltbar ist.³¹

Sicher besteht eine enge Verbindung zwischen beiden Phänomenen, aber das Wesen des Seufzens des Geistes besteht nach Paulus zweifellos darin, daß er das Seufzen der Schöpfung und das Beten der Kinder Gottes transzendiert und so interpretiert. Die Verbindung von „Han“ als „Grundgefühl des unterdrückten koreanischen Volkes“³² und Heiligem Geist bei Chung scheint aber eher die umgekehrte Funktion zu haben: Die von Han getriebenen Geister sind „Mittler“ des Geistes, die „greifbar und sichtbar gewordenen Ikonen“ des Geistes.³³ Wenn gegen diese Umkehrung des Interpretationsgefälles protestiert wird, dann nicht im Namen eines abendländischen Auslegungsmonopols, sondern um der kritischen Kraft des spezifisch Christlichen willen. So waren es auch nicht nur europäische Stimmen, sondern auch solche aus Afrika, die sich vehement gegen Chung Hyung Kyungs Konzeption wandten.³⁴ Doch ist darauf zu verweisen, daß dies Problemfeld nur ein Sonderfall der Grundfrage nach dem Verhältnis von Immanenz und Transzendenz des Geistes ist, die immer wieder in den Diskussionen in Canberra auftauchte.³⁵

4. Das Thema und die Arbeit in den Sektionen

In Canberra wurde der Versuch unternommen, die Arbeit an den Unterthemen und an den Sachaufgaben, wie sie durch die Arbeitsschwerpunkte der Programmeinheiten des ÖRK repräsentiert werden, zu kombinieren.

Sektion I „Spender des Lebens – erhalte deine Schöpfung“ beschäftigte sich mit der ökologischen Bedrohung und deren ökonomischen Ursachen und nahm damit wesentliche Elemente aus dem JPIC-Prozeß auf. Sektion II „Geist der Wahrheit – mach uns frei“ griff unter dem Aspekt der Gerechtigkeit eine ganze Reihe von Problembereichen auf, in denen der ÖRK sich seit langem gesellschaftspolitisch engagiert. Sektion III „Geist der Einheit – versöhne dein Volk“ ging vor allem auf die Arbeit von „Glauben und Kirchenverfassung“ ein, behandelte aber auch Fragen der Mission, des Dialogs und des Verhältnisses zu Pfingstkirchen und zur charismatischen Bewegung. Sektion IV „Heiliger Geist – verwandle und heilige uns“ war den Fragen der Spiritualität gewidmet.

Ich habe das Verfahren früherer Vollversammlungen nicht selbst miterlebt, aber mir scheint dieser Versuch der Integration von Arbeit am Thema und an den vorgegebenen Sachaufgaben beachtenswert und in vielem gelungen. Zwei Nachteile mußten freilich in Kauf genommen werden: 1. In manchen Sektionen sprengte die Fülle der Problemfelder, die angesprochen werden sollten, den thematischen Rahmen. Dies war eindeutig bei

Sektion II der Fall. 2. Die Arbeit der einzelnen Programmeinheiten, über die im offiziellen Bericht des Zentralausschusses „Von Vancouver nach Canberra 1983 bis 1990“ Rechenschaft abgelegt wurde, war nicht direkt Gegenstand der Diskussion und damit der kritischen Stellungnahme weitgehend entzogen.

Zu Thematik und Aufgabe von *Sektion I* „Spender des Lebens – erhalte deine Schöpfung“ hat Lukas Vischer in der Ökumenischen Rundschau einige Vorüberlegungen veröffentlicht.³⁶ Manche seiner positiven Erwartungen sind eingetroffen, und ebenso haben sich die meisten seiner Befürchtungen erfüllt. Aber einige Fehler, vor denen er warnte, sind doch nicht gemacht worden. Die Sektion stellte z.B. deutlich den Zusammenhang zwischen der ökologischen Problematik und dem ökonomischen Ungleichgewicht heraus und forderte klare Konsequenzen im Blick auf eine neue ökonomische und ökologische Ethik.

Aber andere Problemanzeigen, die Vischer im Vorbereitungsmaterial ausgemacht hat, haben sich mehr oder weniger stark durchgehalten, und zwar – da die Thematik von Sektion I in vielem für das Gesamtthema repräsentativ war – auch in der Behandlung des Gesamtthemas in vielen Präsentationen, Ansprachen und liturgischen Elementen. Daß die um sich greifende Zerstörung der Natur und damit viel vom Leiden der Geschöpfe in dieser Welt durch eine falsche Einstellung des Menschen zur Schöpfung und zum Schöpfer verursacht werden, wurde klar herausgestellt und auch in wünschenswerter Deutlichkeit mit dem biblischen Bericht vom Sündenfall des Menschen, der in seiner Hybris sein will wie Gott, verbunden. Aber dieser Sündenfall wurde dann in vielen Äußerungen geradezu historisiert, wobei offen blieb, ob er nun schon in der Jungsteinzeit, wo der Mensch sich von der Existenz des Jägers und Sammlers abgewandt hat, oder erst im Entstehen der technisierten Zivilisation im 19. oder 20. Jahrhundert stattgefunden hat. Dies führte umgekehrt zu dem Eindruck, es gäbe die einfache Lösung eines „Zurück zur Natur“, ein Zurück zum einfachen Leben der Urvölker. Zweifellos läßt sich aus deren Einstellung zur Natur und Schöpfung manches lernen, aber weder für die Bewohner der lateinamerikanischen Favelas noch für die chinesischen Bauern noch für die Industriearbeiter Europas und Nordamerikas ist dieser Hinweis ein ernsthaftes Lösungsangebot. Dabei wird auch übersehen, daß es nicht nur menschengemachtes Leiden in der Natur gibt: Naturkatastrophen, Krankheit und Tod sind so alt wie das Leben auf dieser Erde. Das soll die Verantwortung des Menschen für die von ihm verursachten Katastrophen nicht relativieren, aber dem Mythos wehren, als könne man die Geschichte einteilen in einen

paradiesischen Abschnitt, in den es möglichst bald zurückzukehren gilt, und in eine von menschlicher Herrschsucht über die Schöpfung geprägte Zeit. Dies entspricht in solcher Simplizität nicht der von uns beobachtbaren Wirklichkeit, aber wohl auch nicht dem Aussagewillen von Gen 2 und 3, der nicht so sehr die Zeit des „Urstandes“ und die Zeit nach dem Fall als geschichtliche Phasen nebeneinander stellt, sondern ganz umfassend „das Geschaffensein im Kontrast zum Begrenztsein des Menschen in Tod, Leid und Sünde“ darstellen will.³⁷

Es scheint mir auch nicht gut, daß plötzlich fast alles, was moderne Wissenschaft, Medizin und Technik tut, als schlecht angesehen wird, während noch vor wenigen Jahren gerade ihre Errungenschaften als Wirken des Heiligen Geistes in der säkularen Welt angesehen worden sind. Es wird keine Lösung der anstehenden Probleme geben ohne den Beitrag einer intelligenteren, ökologisch verantworteten Technik.

Damit stehen wir aber schon an der zweiten offenen Rückfrage: Wie steht es mit dem eschatologischen Aspekt der Thematik? – von L. Vischer zunächst im Blick auf das Thema der Sektion I: „Spender des Lebens – erhalte deine Schöpfung“ gestellt. Zwar ist es ein allgemeiner Grundsatz christlicher Schöpfungstheologie: „Was unser Gott geschaffen hat, das will er auch erhalten“ (Johann Jakob Schütz, 1640 bis 1690). Doch kennt die biblische Botschaft bekanntlich auch die Dimension eines Zerbruchs der von der Sünde geprägten Schöpfung und ihrer Ablösung durch den neuen Himmel und die neue Erde, die Gott am Ende der Zeit schafft. So wäre die Frage Vischers noch intensiver an das Gesamthema zu stellen: Ist die Erneuerung der Schöpfung durch den Heiligen Geist ein innergeschichtlicher Prozeß, um dessen Beginn wir jetzt beten dürfen, oder ist sie dem eschatologischen Handeln Gottes vorbehalten? An viele Äußerungen der Vollversammlung wären die gleichen Anfragen zu richten, die U. Kühn in seiner Rezension „Schöpfung als Heilsprozeß“ an Jürgen Moltmanns Buch „Gott als Schöpfer“ und das dort entfaltete „Konzept der Schöpfung als eines Prozesses ..., der schließlich zum vollendeten Heil führt“, stellt.³⁸ Daß ein rein dualistischer Ansatz von gegenwärtiger Not und zukünftigem Heil, wie er in der Apokalyptik herrscht, für die neutestamentliche Botschaft unsachgemäß ist, soll nicht in Frage gestellt werden.³⁹ Doch hätte ein Bedenken der eschatologischen Dimension manchen Aussagen in den Papieren der Vollversammlung mehr Tiefgang, mehr Realitätssinn und mehr Bescheidenheit verleihen können.

Die unmittelbare Verknüpfung von Schöpfung und Heil, in der die Erlösung vor allem in der geistgewirkten Erneuerung menschlichen Verhaltens

gesehen wird, führt dann zum dritten Problempunkt, den L. Vischer vorausgesehen hatte und der in der Kritik von seiten der Orthodoxen Kirche im Mittelpunkt stand: Die Vernachlässigung der Christologie.

Die soteriologische Bedeutung des Christusgeschehens war nicht Thema dieser Vollversammlung; das ist zunächst einmal den Kritikern entgegenzuhalten. Aber wenn durch den gewählten thematischen Ansatz die christologische Dimension der Pneumatologie fast ganz ausgeblendet wird, gleichzeitig aber die Logik einer Vollversammlung doch dazu führt, daß fast zu allen menschlichen und kirchlichen Problemen Stellung genommen werden muß, dann führt dies zu dem Eindruck, das Zentrum des christlichen Glaubens werde bewußt ausgeklammert.

Wie stark die Überlastung mit Sachproblemen dazu führt, daß die theologische Tiefendimension eines Themas nicht ausgelotet werden kann, zeigt am deutlichsten der Bericht von Sektion II mit dem großen Thema: „Geist der Wahrheit – mach uns frei!“

Für den ersten Abschnitt „Theologische Perspektiven“ steht eine DIN-A4-Seite zur Verfügung, für den zweiten Abschnitt „Problembereiche und Empfehlungen“ braucht man gut 16 Seiten. Dabei wird die entscheidende Weiche schon in den ersten vier Sätzen des Dokumentes gestellt: „Das Wort Freiheit als Gabe des Geistes hat zunächst einen persönlichen Bezug. Es befreit uns von der Macht der Sünde, des Todes und des Bösen. Aber dieses Wort bedeutet mehr, mehr als lediglich eine innere, individualistische, ‚spirituelle‘ oder transzendente Freiheit. Es handelt sich um eine Freiheit, die wir auch im materiellen, auf das diesseitige und gemeinschaftliche Leben bezogenen Sinne erfahren.“⁴⁰ Dagegen ist nichts einzuwenden, und angesichts der drängenden Fragen, die in den folgenden sechs Problembereichen angesprochen werden müssen, ist die Konzentration auf den Versuch, die brennenden Nöte unserer Zeit zu bearbeiten, völlig verständlich. Aber es hat zur Folge, daß das, was in den ersten beiden Sätzen als die „zunächst“ grundlegende Bedeutung des befreienden Handelns des Geistes der Wahrheit benannt wurde, im weiteren kaum noch erwähnt wird. Am ehesten wird der ganzheitliche Charakter im befreienden Wirken des Geistes in der Einleitung von Problembereich 1: „Frei sei, um kämpfen zu können“ hervorgehoben. Aber auch dort scheint diese Ganzheitlichkeit nur dort in Gefahr, „wo das Wirken des Geistes auf eine ausschließlich innere und persönliche Erfahrung beschränkt war“⁴¹. Daß u. U. auch die Beschränkung auf die kollektive, strukturelle und materielle Dimension des Kampfes um die Freiheit zur Gefahr werden und sowohl der Kampf als auch die durch ihn gewonnene Freiheit seelen- bzw. geistlos werden könnten, scheint nicht im Blick zu sein.⁴²

Leichter hatte es Sektion III „Geist der Einheit – versöhne dein Volk“, da hier die anstehenden Sachfragen, Einheit der Kirchen, Mission, Dialog oder Verhältnis zu Pfingstkirchen und charismatischer Bewegung, dem Thema sehr nahe standen. Die eingearbeitete Erklärung, „die Einheit der Kirche als Koinonia: Gabe und Berufung“ stammte freilich aus der Arbeit von „Glauben und Kirchenverfassung“ und war unabhängig von der Thematik der Vollversammlung erarbeitet worden. Sie ist in ihrem nüchternen Realismus und ihrer geduldigen Beharrlichkeit im Blick auf das, was an Einheit erreicht wurde und in nächster Zeit erreicht werden kann, zweifellos ein hilfreiches Dokument.

Auch die Erklärung zum Verhältnis zu Pfingstkirchen und charismatischen Bewegungen, die sehr ausgewogen, zugleich offen und kritisch ausgefallen ist, könnte merkwürdigerweise in jedem beliebigen ökumenischen Zusammenhang stehen. Daß sie auf einer Vollversammlung entstanden ist, in deren Zentrum das Ringen um die Gegenwart des Heiligen Geistes stand, ist dem Text nicht abzuspüren.

Stärker verwoben in das Konferenzgeschehen sind die Abschnitte über Mission und Dialog. Einmal mehr versucht man auf der offiziellen Ebene zusammenzuhalten, was in der Diskussion kaum vereinbar scheint: „Wir stehen ohne Zögern oder Einschränkung zu unserer Überzeugung, Jesus Christus sei durch das Wirken des Heiligen Geistes Gottes rettende Gegenwart für alle, und wir bemühen uns um Achtung und Verständnis von Menschen anderer Religionen.“⁴³ Wichtig und durch 2 Kor 13,13 sehr eng mit dem Thema verbunden ist dabei der Gedanke, daß die Gemeinschaft der Kirche eine „Gemeinschaft des Miteinander-Teilens“ ist und daß sie gerade so und nur so missionarische Gemeinschaft sein kann.

Am geschlossensten ist die Einheit von thematischer und inhaltlicher Ausrichtung in Sektion IV. Die Fragen ökumenischer Spiritualität waren unter der Überschrift „Heiliger Geist – verwandle und heilige uns!“ sehr gut darzustellen. Hier finden wir auch den einzigen Versuch, eine klare Antwort auf die Frage nach dem Verhältnis des Wirkens des Geistes in der Welt und seiner Identifizierbarkeit als Geist Jesu Christi zu geben: „38. Der Heilige Geist wirkt unter allen Menschen, in allen Religionen und im ganzen Universum. Der Wind des Geistes weht mit der erhabenen Freiheit Gottes, wo immer er will . . . 39. Prüfet die Geister! Nicht jeder Geist kommt aus dem Heiligen Geist. Das wichtigste Kriterium für den Heiligen Geist ist der Geist Christi, er weist auf das Kreuz und die Auferstehung hin und bezeugt, daß Christus der Herr ist. Ein anderer Maßstab, den wir anlegen können, sind die ‚Früchte‘ des Geistes, zu denen Liebe, Freude und Frieden gehören

(Gal 5,22).“⁴⁴ Ob diese beiden Maßstäbe identisch sind bzw. vice versa gebraucht werden können, darüber gibt der Text keine Antwort.

5. Die theologische Aufgabenstellung

Die Hoffnung von José Miguez Bonino, daß die trinitarische Erweiterung der traditionell christozentrischen Theologie des ÖRK auf dem Weg zu einer lebendigen kohärenten Theologie weiterhelfen werde, hat sich also im ersten Anlauf nicht erfüllt.⁴⁵ Das ist auch nicht verwunderlich. Das unterscheidend Christliche bleibt die Christologie, und wo sie – trotz des vorgeblich trinitarischen Ansatzes – doch eher an den Rand gestellt wird, kann nicht ausbleiben, daß die Konturen verschwimmen und die theologische Kohärenz bedroht ist.

Man darf eine Vollversammlung auch nicht überfordern und von ihr eine abgerundete und trinitarisch abgesicherte Pneumatologie erwarten. Aber daß die Aussagen über ein „anonymes“ Wirken des Geistes in der Schöpfung und in der Welt der Religionen, die in der Heiligen Schrift eher den Rand der Pneumatologie ausmachen, ganz in den Mittelpunkt gestellt wurden und das eigentliche Werk des Geistes, Menschen von der Wahrheit des Evangeliums zu überführen und zu überzeugen,⁴⁶ an den Rand gedrängt wurde, raubte dem Unternehmen sein wichtigstes Fundament.

Der Zenturio Cornelius aus Caesarea – oft zitiertes Beispiel dafür, daß Gottes Geist auch in anderen Religionen wirke⁴⁷ – bleibt ja nicht als Gottesfürchtiger in der Synagoge, geschweige denn als Verehrer des Jupiter in dessen Tempel, sondern läßt sich auf Grund des Wirkens des Geistes auf den Namen Jesu Christi taufen. Die Geschichte bleibt ein eindrucksvolles Beispiel dafür, daß Gottes Geist unseren kirchlichen Vorstellungen von seinem Wirken oft voraus ist. Aber sie zeigt auch, daß das Wirken des Geistes zum Bekenntnis Jesu Christi führt, und widerrät dem Unternehmen, alle positiven Phänomene nichtchristlicher Religiosität gewissermaßen „im Geist“ zu taufen. Das Motto: „Der Geist weht, wo er will“ (Joh 3,8) ist von daher eine bemerkenswerte Mahnung gegen jede kulturelle und traditionelle Bevormundung dessen, was und wo Gottes Geist wirken kann, widersetzt sich aber aus exegetischen Gründen entschieden dem Versuch, es zum Blankoformular für die Bewertung religiöser Phänomene zu machen.⁴⁸ Die Frage nach der Unterscheidung der Geister bleibt gestellt – und findet unterschiedliche Antworten.⁴⁹ Nennen die „Früchte des Geistes“ nach Gal 5,22 die entscheidenden Indizien für das Wirken des Geistes⁵⁰ oder ist nur dort der „Geist von Gott“ zu erkennen, wo man „bekennt, daß Jesus

Christus im Fleisch gekommen ist“ (1 Joh 4,2) – oder läßt sich zeigen, daß beide Kriterien miteinander zusammenhängen und Gal 5,22 nicht einfach ein allgemein menschlicher Tugendkatalog ist, vielmehr die dort genannten Begriffe erst im Licht der Inkarnation ihr Profil und ihre Begründung erhalten?⁵¹

In einem parallelen Gedankengang müßten auch die Fragen nach dem Ineinander von Immanenz und Transzendenz im Wirken des Geistes gelöst werden. Der beständige Hinweis darauf, daß Gottes Geist alles durchwirkt, bleibt eine wichtige Herausforderung für unser theologisches Denken;⁵² die Gefahr des Pantheismus, die in einer von der Christologie isolierten Entfaltung dieser Aussage liegen und auf die in Canberra vor allem von orthodoxen Theologen hingewiesen wurde, ist aber theologisch noch nicht bewältigt.⁵³

Ich schließe mit einer letzten Anmerkung. Das Thema von Canberra war ein Gebetswort. Dies ist gerade in den gottesdienstlichen Veranstaltungen unterstrichen und liturgisch durchbuchstabiert worden. Auf die Beratungen selber hatte es nach meinem Eindruck kaum Auswirkung. Vielleicht hat das theologisch problematische Ergebnis von Canberra wenigstens ein Gutes, nämlich die Kirchen daran zu erinnern, wie sehr sie darauf angewiesen sind, um das Kommen des Geistes Gottes zu bitten.

ANMERKUNGEN

- ¹ Implications of Sub-theme I; ER 42, 1990 (313–329), 315 = Sonderdruck: „Giver of Life – Sustain Your Creation!“ Report of the Pre-Assembly Consultation on Sub-theme I, Kuala Lumpur, Malaysia, May 1990, 5; erscheint im Beiheft 63 zur ÖR.
- ² Material für die Sektionsarbeit. Thema, Unterthemen, Problembereiche, Genf 1990, 1.
- ³ Vgl. H. Balz, EWNT II, 722f.
- ⁴ Vgl. E. Schweizer, ThWNT VI, 422f; ders., Heiliger Geist, Stuttgart 1978, 143f.
- ⁵ Vgl. A.C. Outler, Pneumatologie als neues Gebiet der Oekumene; in: E. Castro (Hg.), Dem Wind des Geistes Gottes. Gedanken zum Thema von Canberra, Genf 1990, 11–29 (= ER 41, 1989, 363–374); K. Raiser, The Holy Spirit in Modern Ecumenical Thought, ER 41, 1989, 375–387.
- ⁶ Vgl. Krister Stendahl, ... und lebenspendend wirkt der Geist. Gedanken zum Thema „Komm, Heiliger Geist – erneuere die ganze Schöpfung“, Genf – Frankfurt/Main 1990, 1ff; J. Hempel, Hoffnungen auf Canberra 1991, ÖR 39, 1990, 389–396.
- ⁷ K. Stendahl, a.a.O. 10ff; Lukas Vischer, Spender des Lebens – erhalte deine Schöpfung, ÖR 39, 1990, 261–269 (= ER 42, 1990, 143–149).

- ⁸ KuD 36. 1990 (181–208), 207 (vgl. die kürzere englische Fassung in ER 41, 1989, 324–338).
- ⁹ Joseph Osei-Bonsu, *The Spirit as Agent of Renewal: The New Testament Testimony*, ER 41, 1989, 454–460; vgl. auch Eduard Schweizer, *Zur Unterscheidung der Geister*, in: E. Castro (Hg.), *Dem Wind des Geistes Gottes*, 56–66 (= ER 41, 1989, 406 bis 415).
- ¹⁰ Vgl. Claus Westermann, *Genesis*, BK I/1, 1974, 147–149; W.H. Schmidt, *TRE* 12, 1984, 172.
- ¹¹ Zu vorbereitenden Überlegungen vgl. Arnold Bittlinger, A „Charismatic“ Approach to the Theme, ER 42, 1990, 107–113; K. Raiser, a.a.O. 385.
- ¹² Bericht Sektion I, 14, 62 in: *Im Zeichen des Heiligen Geistes. Bericht aus Canberra 1991*, hrsg. von Walter Müller-Römheld, Frankfurt am Main 1991.
- ¹³ Vgl. Martien E. Brinkman, *A Creation Theology for Canberra?* ER 42, 1990, 150–156, der auf die Bedeutung der *Perichorese* in der klassischen Trinitätslehre verweist.
- ¹⁴ *Trinität und Reich Gottes. Zur Gotteslehre*, München 1980, 118.
- ¹⁵ München 1985 (3. A. 1987).
- ¹⁶ Gott in der Schöpfung 25; in „Trinität und Reich Gottes“ 118f hatte Moltmann noch – exegetisch korrekt – die „Ausgießung“ des Geistes mit der Eschatologie verbunden!
- ¹⁷ Vgl. z.B. Brinkman a.a.O. 153.
- ¹⁸ Vgl. die „Orthodoxen Überlegungen zum Thema der Vollversammlung“, in: E. Castro (Hg.), *Dem Wind des Geistes Gottes* 118–134 (= ER 42, 1990, 301–312); Aram Keshishian, *The Assembly Theme: More Orthodox Perspectives*, ER 42, 1990, 197–206, der vom „excessive Christocentricism of the WCC“ sprach (204)!
- ¹⁹ Vgl. K. Stendahl a.a.O. VIII; A. Outler a.a.O. 20; *Orthodoxe Überlegungen* a.a.O. 118; Stanley J. Samartha, *Der Heilige Geist und die Menschen anderen Glaubens*, in: E. Castro (Hg.), *Dem Wind des Geistes Gottes* 67–68, 73f.
- ²⁰ *Berichtsband Canberra*, 280–282.
- ²¹ *Orthodoxe Überlegungen* a.a.O.
- ²² A.a.O. 119.
- ²³ *Berichtsband Canberra*, 280f; man beachte die bewußte christologische Orientierung der Pneumatologie in Abwandlung des filioque!
- ²⁴ Ebd. 38–47, 38.
- ²⁵ A.a.O. S 39; auch Parthenios benutzt bemerkenswerte Ersatzformulierungen für das filioque: „Der Heilige Geist ist der Paraklet ..., der vom Vater ausgeht und vom Sohn gesandt wird“ (a.a.O.), bzw. „der vom Vater ausgeht und im Sohne ruht“ (42).
- ²⁶ A.a.O. 45.
- ²⁷ A.a.O. 47–56; das Manuskript verweist in einer Anmerkung auf ein Buch von Joanna Macy, *Thinking Like a Mountain*, das mir nicht zugänglich war. Ich übernehme übrigens in meinem Referat nicht die Übersetzung von Holy Spirit in „Heilige Ruach“. Sie nimmt zwar sicher die Intention der Autorin auf, verändert aber die Wirkung gegenüber dem originalen Höreindruck beträchtlich.
- ²⁸ A.a.O. 50.
- ²⁹ A.a.O. 54.
- ³⁰ So das englische Original; die deutsche Übersetzung „ein Bild für einen weiblichen Christus“ (a.a.O. 55f) entstellt die Aussage.
- ³¹ Dies Frage wäre auch an J. Moltmann zu richten, vgl. *Gott in der Schöpfung* 113f; ders., *Komm Heiliger Geist – erneuere die ganze Schöpfung*. In: E. Castro (Hg.), *Dem Wind des Geistes Gottes* (45–55 = ER 42, 1990, 98–106) 51; vgl. zur Exegese U. Wilckens, *Der Brief an die Römer* (Röm 6–11), *EKK* VI/2, 1980, 160f.
- ³² Vgl. die genaue Begriffsbestimmung bei Suh, Nam-Dong, Han: *Darstellungen und theologische Reflexionen*. In: J. Moltmann (Hg.), *Minjung. Theologie des Volkes Gottes in Südkorea*, Neukirchen 1984, 27–46, 32f.
- ³³ Chung Hyun Kyung a.a.O. S 49.

- ³⁴ Vgl. den sehr kritischen Artikel des Nigerianers Ben Fubara-Manuel im Youth Newsletter „Youth in the Spirit“ vom 15.2.1991, 4f. Im übrigen wurde weder im Referat noch in der Diskussion deutlich, wie kritisch kontextuelle Theologie u.U. gegen die eigene Kultur sein muß (und bei Chung auch de facto ist). Angesichts der herrschenden konfuzianischen Kultur sind manche Ausprägungen evangelikaler Theologie für Korea viel „kontextueller“ (und erfolgreicher), auch wenn sie äußerlich rein westlich erscheinen (vgl. Sung-Hee Lee-Linke, Christentum und koreanische Kultur, Materialdienst der ÖC 1990/1 Nr. 1, 1–13). Vgl. dazu die differenzierten Äußerungen von Arbeitsgruppe 1 der 6. Vollversammlung in Vancouver (Bericht aus Vancouver 1983, Frankfurt/Main 1983, 58f). Was aber sind die Kriterien, durch die ein so zweideutiges Phänomen wie der koreanische *Han* zum Ausdruck des Heiligen Geistes werden kann? „Er wird sublimiert zur Macht des Geistes“, meint Kurt Scharf in seinem Artikel „Die theologische Bedeutung des demokratischen Kampfes der koreanischen Kirchen und Christen“, in: J. Moltmann, *Minjung* (232–244) 242f. Wodurch und wie wird er das?
- ³⁵ Die Darlegung zur buddhistischen „Göttin“ Kwan In als Bild des Heiligen Geistes und „a feminine image of the Christ“ (a.a.O. 56) erscheint mir so inkonsistent, daß ich auf eine eingehende Auseinandersetzung verzichten muß. Ich verstehe, daß ihre Gestalt ein für asiatische Frauen naheliegendes Symbol für die Kraft göttlichen Mitleidens darstellt, halte aber die angedeutete Identifizierung mit Christus für sehr problematisch. Sehr viel differenzierter sagt Choan-Seng Song, *Theologie des Dritten Auges. Asiatische Spiritualität und christliche Theologie*, Göttingen 1989, 147: „Die Bodhisattvas selbst sind aus christlicher Sicht keine Heilsträger, aber sie weisen doch hin auf Gottes erlösende Macht und bestärken die Menschheit in ihrer Hoffnung für die Zukunft.“
- ³⁶ ÖR 39, 1990, 261–269 = ER 42, 1990, 143–149.
- ³⁷ C. Westermann, *Genesis BK I/1*, 376.
- ³⁸ ThLZ 112, 1987 (81–99) 88. Vgl. jedoch die deutlich eschatologische Akzentuierung bei Moltmann, *Komm, Heiliger Geist* 53f.
- ³⁹ Vgl. dazu Christian Link, *Schöpfung*, HST 7/2, 1991, 585ff.
- ⁴⁰ A.a.O. 77.
- ⁴¹ A.a.O. 79.
- ⁴² Doch sollte anerkennend angemerkt werden, daß anstelle der platten Alternative „Geist des Marktes gegen Geist Gottes“ im „Material für die Sektionsarbeit“ (31) im Sektionsbericht eine differenzierte Betrachtung von Markt und Märkten getreten ist (a.a.O. 81).
- ⁴³ A.a.O. 105.
- ⁴⁴ A.a.O. 121.
- ⁴⁵ *The Concern for a Vital and Coherent Theology*, ER 41, 1989, 157–176.
- ⁴⁶ Besonders klar E. Schweizer, *Zur Unterscheidung der Geister* a.a.O.
- ⁴⁷ Z.B. Justin Ukpong, *Pluralismus und das Problem der Unterscheidung der Geister*, in: E. Castro (Hg.), *Dem Wind des Geistes Gottes* (105–117 = ER 41, 1989, 416–425) 114; vgl. meine Auseinandersetzung mit den entsprechenden Thesen W. Hollenwegers in: W. Klaißer, *Ruf und Antwort*, Stuttgart 1991, 99f.
- ⁴⁸ Es widerspricht der Botschaft des Johannesevangeliums Joh 3,8 als Ausdruck der Unverfügbarkeit des Geistes vom christologischen Zusammenhang seines Wirkens zu lösen! Gegen K. Stendahl a.a.O. 56.
- ⁴⁹ Vgl. die beiden Aufsätze von Schweizer und Ukpong zum Thema!
- ⁵⁰ So S.J. Samartha, *Der Heilige Geist und die Menschen anderen Glaubens* a.a.O. 80, während der Bericht von Sektion IV, in P. 38f beide Kriterien nebeneinander stellt.
- ⁵¹ Vgl. den Versuch von Hermann Dembowski, *Der Heilige Geist im Haus und in der Zeit der Welt*. In: E. Strolz (Hg.), *Vom Geist, den wir brauchen*, Freiburg u.a. 1978, 73–132.
- ⁵² Ich möchte allerdings darauf hinweisen, daß neutestamentlich dieser Aspekt eher bei den Aussagen über den Logos in Joh 1 als in Worten über den Geist zu finden ist. Die Eintra-

gung dieser Aussagen in die Pneumatologie, z.B. bei H.J. Kraus, Systematische Theologie im Kontext biblischer Geschichte und Eschatologie, Neukirchen 1983, 459f (unter Berufung auf Calvin), ist exegetisch nicht unbedenklich.

- ⁵³ Vgl. aber Bericht der Sektion IV, 37 (a.a.O. 121). Es ist bemerkenswert, daß sich auch J. Moltmann mit der Frage auseinanderzusetzen hat, ob seine Theologie zum Pantheismus führe (Gott in der Schöpfung 114f). U. Eibach weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß Karl Barth „den Heiligen Geist nicht der Schöpfung selbst, sondern Gottes schöpferischem Wort“ zuordnet (KD III/3, 161) und so diese Gefahr vermeidet (in: Heilung für den ganzen Menschen? Neukirchen 1991, 64f). Von exegetischer Seite ist sehr hilfreich: H. Spieckermann, „Die ganze Erde ist seiner Herrlichkeit voll“. Pantheismus im Alten Testament? ZThK 87, 1990, 415–436.

Der Ablauf der Vollversammlung

Ein Kurtzagebuch

VON KONRAD RAISER

Donnerstag, 7. Februar: Ein strahlender, klarer Morgen begrüßt die Vollversammlungsteilnehmer an diesem wie an den folgenden Tagen. Der erste Gang über das weiträumige Gelände der australischen National-Universität führt zu dem am Rande eines großen Sportfeldes aufgebauten Gottesdienstzelt. Vor dem Haupteingang des Zeltes tanzt eine Gruppe von rituell bemalten Aborigines, den australischen Ureinwohnern, um ein schwelendes Rauchfeuer. Nach alter religiöser Sitte sollen die Delegierten gereinigt durch den Rauch dieses Feuers den geheiligten Ort betreten. Auch der Gottesdienst beginnt mit einem rituellen Tanz der Aborigines um den Altar: Die Vollversammlung erweist so ihren Respekt vor der uralten, fast ausgelöschten Kultur und Spiritualität dieses Kontinents mit dem alten Namen „Land des Geistes“. Der Gottesdienst ist festlich und ökumenisch vielgestaltig. Es predigt Sir Paul Reeves, der vormalige Gouverneur von Neuseeland und erste anglikanische Erzbischof aus dem Volk der Maori, den Ureinwohnern Neuseelands. Die Eröffnungssitzung der Vollversammlung ist erst für den Nachmittag angesetzt. So bleibt nach dem Gottesdienst Zeit zu den vielen wechselseitigen Begrüßungen und zur Erkundung des Geländes.

Die Eröffnungssitzung am Nachmittag beginnt mit Begrüßungsansprachen der Gastgeber. Es sprechen Bischof Malcom, erster anglikanischer Bischof der australischen Ureinwohner, Mrs. O'Donnoghue, Vorsitzende der neugebildeten offiziellen Interessenvertretung der Ureinwohner, und Bischof Heyward, Vorsitzender des australischen Kirchenrates. Es folgen die Regularien, darunter auch die Aufnahme von fünf neuen Mitgliedskirchen (eine aus Asien und vier aus Lateinamerika), zum erstenmal mit einer feierlichen Verpflichtung. Die zweite Plenarsitzung am Nachmittag ist bestimmt von einer Begrüßungsansprache des australischen